

ren. Zu ihnen zählt Verdis «Don Carlo», in dem der junge Placido Domingo seine erste Opernrolle im Studio sang. Mit der Zeit kam immer mehr der «ernste», streng disziplinierte Gulini zum Vorschein, der sich grossen Chorwerken wie dem Verdi-Requiem oder dem Mozart-Requiem widmete. Vor allem Anton Bruckner rückte immer mehr ins Zentrum, den er mit den Wiener Philharmonikern fast im Stille eines Höhepunktes und mit einer am Belcanto geschulten Klangkultur zelebrierte.

Von unbeschwerter Leichtigkeit
Eine ganz andere Atmosphäre empfängt den Besucher in der Galerie zur Münz. Hier dominieren liebliche Landschaften, Blumen- und Tierbilder sowie Stillleben die Szene. Angela May Hoerig hat offenkundig ein Gespür für Stimmungen. Atmosphärisch dicht etwa ist

► Radical Gallery, Poststrasse 6, Zug: Paul Van Lissum – Face to Face, bis 24. August; Galerie Schmu, Ku, Ku, Allmendstrasse 5, Zug: Karin Brunner, Bilder, Brigitte Moser, edle Steine, bis 2. Juli; Galerie zur Münz, Zeughausgasse 14, Zug: Angela May Hoerig, Acrylbilder, bis 26. Juni. ►

Unterschiedlichste Stile und Techniken zeigen diese Arbeiten: (von oben) «La Princessa Dosa» von Paul van Lissum, «Orangenduft» von Angela May Hoerig und ein Werk von Karin Brunner.

BILDER ZUG

Nidwaldner Museum Stans Vom «Fremdgehen» beim Reisen und Wandern

In der Ausstellung «Fremdgehen» sucht Pia Gisler nach Metaphern des Reisens. Victor Escobar thematisiert Grenzüberschreitungen.

Die Schirme setzen bunte Akzente, zumal je fünf eine kleine Hütten bilden und das in ihnen entzündete Licht die farbige durchscheinenden Stoffe leuchten lässt. Kreisrunde Schirmstoffe, von Hand bestickt oder zusammengenäht, sind so auf die Wand gesetzt, dass sie mit Farben eine heitere Atmosphäre verbreiten. Für Pia Gisler geht es allerdings kaum nur um eine heitere Atmosphäre: Der Schirm ist Metapher: Er bietet ausser Haus Schutz, er wird zu einem Zeit und steht für Nomadentum, Reisen und Ortsveränderung und auch dafür, dass der Mensch, begibt er sich in die Fremde, eines Schutzes bedarf – vielleicht auch eines Gastzimmers. Ein Gastzimmer hat Pia Gisler im Dachgeschoss des Salzmagazins aufgebaut.

Den Raum im obersten Geschoss des «Höfli» hat Pia Gisler für ihr Video «Rush Hour in Magnambougou» schwarz ausgeschlagen. Es handelt sich



Schirme als Metapher für Schutz: Pia Gislers Installation im Salzmagazin in Stans. BILD URS FUELEER

um einen Nachtfilm mit stehender Kamera, welche die Betriebsamkeit in den dunklen Strassen einer afrikanischen Stadt einfängt: Autos zeichnen

macht es uns fremd. Das ist wie eine Verdopplung: Uns bliebe das Geschehen in dieser Stadt wohl auch bei Tageslicht fremd.

Wäscherin im Regenwald
Die 1959 in Luzern geborene, in Basel arbeitende Pia Gisler ist als Künstlerin eine Pendlarin zwischen den Kulturen Europas, Asiens und Afrikas. Auch Victor Escobar, mit dem zusammen sie die Ausstellung in Stans bestreitet, ist Grenzgänger – 1966 geboren, aufgewachsen in Kolumbien, in Zug als Künstler tätig. Im Video «Domingo» thematisiert er einen Grenzgänger, einen betragten Mann auf Teneriffa, der Frauenkleider trägt und sich Ringe an die Finger steckt wie eine Frau. Die Toleranz des Dorfes trägt den Transvestiten, der geröstete Körner zu Gofu-Mehl mahlt.

Pia Gisler und Victor Escobar sind als Künstler doppelt Grenzgänger.

«Domingo» ist in seiner Einfachheit schlüssig. Aufwändig präsentiert Escobar im ersten Geschoss des Salzmagazins eine Installation mit drei Videoprojektionen. Zu sehen ist jeweils die gleiche Frau aus unterschiedlicher Distanz. Sie ist braunhäutig, kniet an einem Wasser und knetet eine lange weisse Stoffbahn. Die Tonspur dazu – Vogelgezwitscher und Murmeln in den Wassern – weist das Geschehen in den südamerikanischen Regenwald. Trotz atmosphärisch stimmiger Inszenierung bleibt aber zu vieles unentschieden. «Wäscherin» nennt Escobar die Installation, obwohl die Frau den Stoff bloss ausserhalb des Wassers knetet. Die Frau ist nackt. Warum? Sind die Menschen in diesem Urwald immer nackt? Was brauen sie dann Kleider zu waschen? Welchen Stellenwert hat der weisse Stoff in der Urwaldsituation? Aus der Installation lassen sich keine Ansätze zu Antworten erkennen, die zu spannenden Erkenntnissen über Kulturdifferenzen führen könnten. – Im «Höfli» füllt Escobar einen Raum mit roten Flammen aus lackiertem Holz, in Erinnerung an den Brand von Stans von 1713. NIKLAUS OBERHOLZER

HINWEIS
► Nidwaldner Museum, Salzmagazin und «Höfli», Stans. Bis 31. Juli. Mittwoch bis Samstag 14 bis 17, Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Katalog. ►